

Vom Punk- zum Vereinsausstatter

Winnenden Der Versandhandel und Integrationsbetrieb Nix Gut eröffnet ein Sportgeschäft. Von Frank Rodenhausen

Erhan Demirdas zieht ein T-Shirt auf eine Art Bügelbrett und streicht es glatt. Acht Mal wiederholt er den Vorgang, dann gibt es ein zischendes Geräusch, und der schwarze Baumwollstoff verwandelt sich dank Texildruck in ein farbenfrohes Leibchen. Demirdas nimmt weder das Zischen noch andere Geräusche wahr. Wei mit dem 28-Jährigen sprechen will, muss ihn bei der Arbeit unterbrechen, denn zum Reden braucht er seine Hände. Erhan Demirdas arbeitet bei „Schwabendruck“ in Winnenden. Dass er taub ist, ist für die Firma kein Hindernisgrund – sondern eher ein Einstellungskriterium.

Egal ob Gehörlosigkeit, Epilepsie, chronisches Rheuma, Spastik, Depression, Schizophrenie, Amputation oder Autismuspektrumsstörung – Menschen mit Einschränkungen gehören zum festen Unternehmenskonzept von Jürgen und Andy Kamm. Ihre Firma ist als gemeinnütziges Integrationsunternehmen anerkannt, weil mindestens 40 Prozent der Mitarbeiter eine Behinderung haben. Das hat zwar Steuervorteile, bedeutet aber auch, dass Betriebsgewinne nicht an die Gesellschafter ausbezahlt werden dürfen. „Was für uns zählt, ist die Schwarze Null“, sagt Andy Kamm.

Als die Brüder vor 19 Jahren ihre Firma „Nix Gut“ gründeten, hatten sie weder wirtschaftliche noch soziale Interessen im Sinn, sondern eigentlich nur die Absicht, CDs ihrer Punkband SIK unter die Leute zu bringen. Mittlerweile ist die Band Geschichte, der Versandhandel für Punkerbedarf längst eine einschlägig renommierte Größe – aber nur noch eines von mehreren Standbeinen.

Einca, das gerade stabilisiert wird, ist der „Schwabendruck“. Die Tochtergesellschaft veredelt jährlich rund 150 000 Textilien, bedruckt, beflockt und bestickt Eigenprodukte für den Punkversand genauso wie Firmenbekleidung oder Fußballtrikots. Und genau an dieser Stelle setzt eine neue Geschäftsidee an, die an diesem Wochenende umgesetzt wird: In der Seehalde eröffnen die Kamms ein neues Ladengeschäft. Das Ziel ist, die Druckwerkstatt, die vergleichsweise versteckt in dem früheren AEG-Gebäude an der Max-Eyth-Straße untergebracht ist, bekannter zu machen und in eine Marktlücke zu stoßen.

Seit verganginem Jahr nämlich gibt es in der Großen Kreisstadt kein einziges Sportgeschäft mehr. Zwar werde man auf absehbare Zeit kein Vollsortiment anbieten können, aber insbesondere Vereinen eine Auswahl an Trikots, Trainingsanzügen und Zubehör offerieren, die in der eigenen Druckwerkstatt individuell gestaltet werden kann. Auch über den Sportbereich hinaus sollen sich Kunden in dem Laden über die Möglichkeiten der Druckwerkstatt beraten lassen können, vor Ort werden personalisierte Geschenkartikel wie Shirts, Tassen oder Handyhüllen gezeigt.

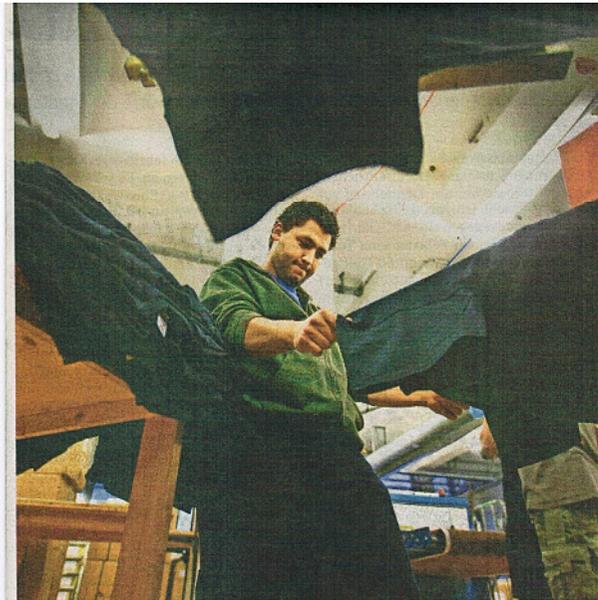
In einem offen angrenzenden Raum wagt man zudem noch ein drittes, ganz anderes Experiment: Unter einem Tarnzelt werden Musik-CDs, Accessoires und Klamotten ausgewählter Bands präsentiert – dies freilich nicht aus dem angestammten Punk-, sondern dem zurzeit offenbar boomenden überwiegend deutschsprachigen Hardrockbereich. „Punk“, sagt Andy Kamm grinsend, „hätte hier wahrscheinlich nicht so gut reingepasst.“

Dabei haben die heute 38 und 39 Jahre alten Brüder Kamm die Subkultur in Winnenden zumindest intern längst salonfähig gemacht, was nicht nur das Beispiel Sascha Müller zeigt. Der 34-Jährige, der unter einer unheilbaren Augenkrankheit leidet, die sein Sichtfeld und die Sehstärke schleichend immer stärker einschränkt, hatte sich auf Geheiß seiner Arbeitsberaterin bei Nix Gut beworben. „Ich hatte schon ziemliche Vorurteile“, räumt der Mann, der sich heute in der Firma um die Reklamationen kümmert, ein. „Punk war für mich gleichbedeutend mit Faulenzen, Saufen und Rauchen.“ Dieses Bild habe sich rasch revidiert. „Die Leute haben eine grundsätzliche Einstellung – so wie die gesamte Firma“, sagt Müller.

Klingt fast schon spießig. „Spießig würde ich es nicht nennen“, sagt Andy Kamm, „aber auch bei uns gelten Regeln.“ Nach wie vor seien er und sein Bruder bereit, jeder verlorenen Seele eine Chance zu bieten, „aber die Leute müssen sie auch nutzen“. Weil die Firma entgegen anderen Integrationsbetrieben keinen Sozialkonzern wie die Caritas oder die Diakonie im Rücken habe, müsse man eben auch auf die Wirtschaftlichkeit achten. Dem Kunden sei letztlich egal, wie das angebotene Produkt zustande komme. Für ihn zählen einzig der Preis und die Qualität. Sehr gerne, sagt Kamm, würde er in dem neuen Laden einen Verkäufer mit Down-Syndrom oder einer vergleichbaren Einschränkung beschäftigen. Doch er verzichtet darauf. „Dafür ist unsere Gesellschaft leider noch nicht bereit.“

„Spießig würde ich es nicht nennen, aber auch bei uns gelten Regeln.“

Nix-Gut-Geschäftsführer Andy Kamm



Die Druckwerkstatt (oben mit Erhan Demirdas) soll durch den neuen Sportladen (unten) noch besser ausgelastet werden. Fotos: Christian Stappert

DER HAKENKREUZSTREIT MIT DER STAATSANWALTSCHAFT

Symbol Bundesweit Schlagzeilen hat Nix Gut mit seinem Widerstand gegen die Staatsanwaltschaft Stuttgart gemacht. Weil diese das Tragen von durchgestrichenen Hakenkreuzen als Zeichen einer antifaschistischen Haltung nicht für statthaft hielt, ordnete sie im August 2005 eine Razzia bei dem Versandhandel an. Tausende Anstecker, T-Shirts und der komplette

Katalogbestand wurden beschlagnahmt. Der Geschäftsführer Jürgen Kamm ließ sich das nicht gefallen. Er orderte die strittigen Artikel nach und rief zum öffentlichen Protest auf.

Verurteilung Das Stuttgarter Landgericht verklagte Kamm im Oktober 2006 zur Zahlung einer Geldbuße. Kamm legte Beru-

fung ein und erhielt aus ganz Deutschland Solidaritätsbekundungen.



Rehabilitation Der Bundesgerichtshof in Karlsruhe entschied im März 2007, dass das Zeigen und Verbreiten durchgestrichener Hakenkreuze nicht strafbar ist. Kamm erhielt aber keinen Schadenersatz. fro